

INTERNATIONALES FRANZ SCHUBERT INSTITUT

MITTEILUNGEN 22



VERLEGT BEI HANS SCHNEIDER · D 82323 TUTZING


JANUAR 1999

## INHALT

Ernst Hilmar: Lied-Interpretation und Textverständlichkeit . . . . .	3
Andrea Lindmayr-Brandl: Von Gefälligkeiten und leeren Versprechungen – Die Ouvertüre D 14 . . . . .	8
Erich Benedikt: Orientierung in Schuberts musikalischer Heimat. . . . .	15
Franz Krautwurst: Schuberts „Nachfahren“ und die frühe Schubert-Forschung . . . . .	25
Jacques Delalande: Ludwig Scheibler – Ein Vergessener der Schubert-Forschung . . . . .	30
Elisabeth Tellenbach: Schubert und Benvenuto Cellinis Vogeljagden . . . . .	39
Rainer Gunkel: Franz von Schober in Schnepfenthal. . . . .	53
Ernst Hilmar: Schubert-Autographe: Neue Besitzverhältnisse. Addenda und Korrigenda . . . . .	58
Peter Tenhaef: Die Kreisfigur in der Musik Franz Schuberts. . . . .	67
Werner Bodendorff: Das „Auguste iam coelestium“ – Ein Offertorium für die Wiener Hofkapelle? . . . . .	109
Gunter Elsholz: Schuberts Opernentwurf „Der Graf von Gleichen“ – Bestandsaufnahme und Versuch einer Bewertung . . . . .	114
Werner Bodendorff: Schubert für die Jugend – leider kurios . . . . .	126
Neue Schubert-Literatur . . . . .	134

## ANHANG

Die Internationale Franz Schubert Stiftung . . . . .	147
Kuriosa . . . . .	159
Mitteilungen . . . . .	165
IFSI-Intern/Personalia . . . . .	174

 *Gefördert von der Oesterreichischen Nationalbank und der Münze Österreich*

ISBN 3 7952 0964 1

© 1999 by Prof. Dr. phil. h. c. mult. Hans Schneider, D-82323 Tutzing

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die des Nachdrucks und der Übersetzung. Ohne schriftliche Genehmigung des Verlages ist es auch nicht gestattet, dieses urheberrechtlich geschützte Werk oder Teile daraus in einem photomechanischen oder sonstigen Reproduktionsverfahren zu vervielfältigen und zu verbreiten.

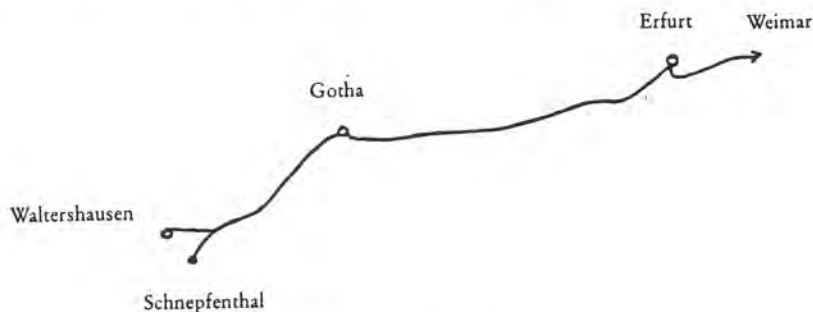
Redaktion und Satz: Univ. Doz. Dr. Ernst Hilmar (im Auftrag des IFSI),  
c/o Kettenbrückengasse 6/9, A-1040 Wien

Redaktionelle Mitarbeit: Margret Jestremski · Illustrationen © Angelika Dittrich  
Übersetzung der „Summaries“: Gilbert McKay, Oxford

Herstellung: Proff GmbH & Co. KG, D-86495 Eurasburg

## FRANZ VON SCHOBER IN SCHNEPFENTHAL

Inmitten von Thüringen, das den Kunstfreunden am ehesten durch die Klassikerstadt Weimar (übrigens Franz von Schobers Wirkungskreis als späterer Freund Liszts in den Jahren 1844–1856) bekannt ist, befindet sich noch heute, unweit von Gotha, die Salzmannschule zu Schnepfenthal. Bereits 1929 hatte der ehemalige Salzmannschüler Ludwig J. Müller eine kurze Arbeit über *Franz von Schober, der Freund Franz Schuberts* verfaßt.<sup>1</sup> Im Zuge der Feierlichkeiten zum 200. „Geburtstag“ der Salzmannschule (1994) wurde diese Arbeit wiederentdeckt und gab dem Verfasser, gleichfalls ehemaliger Salzmannschüler, den Anstoß, den Spuren Schobers in Schnepfenthal genauer nachzugehen.



Wie kam es zu Schobers dortiger Einschulung?

Nachdem im Jahre 1802 der aus dem sächsischen Dresden stammende Vater, bis dahin Güteradministrator auf Schloß Torup in der Nähe Malmös, plötzlich verstorben war, plante die Mutter, eine geborene Derffel aus Wien, die Rückkehr in ihre Heimat. Vorgesorgt für eine fundierte deutschsprachige Bildung hatten die Eltern bereits für den älteren Sohn Axell, welcher seit dem 27. Juli 1800 Schüler in der 1794 gegründeten Schule zu Schnepfenthal war. Nun sollte auch der siebenjährige Sohn Franz dort eingeschult werden. „Vielleicht hatten die Mutter Männer aus dem Kreise Klopstocks und Claudius' [...] in ihrem Entschlusse gestärkt“, denn diese hatten offenbar eine gute Meinung von Salzmanns Schulprojekt. Auch dürfte es Axell als Zögling der Schule durchaus recht gewesen sein, den kleinen Bruder in der Nähe zu wissen. (Die Mutter lebte in Wien.)

<sup>1</sup> Ludwig J. Müller, *Franz von Schober, der Freund Franz Schuberts*, in: Schnepfenthaler Nachrichten 1929, Nr. 3, 10–14.

<sup>2</sup> Ebd., 3.

Christian Gotthilf Salzmann (1744–1811) war einer der führenden frühbürgerlichen Pädagogen, die sich vorgenommen hatten, das noch mittelalterlich von Prügelstrafen und weltfremden Unterrichtsinhalten geprägte Schulsystem umzugestalten. Gelegenheit dazu hatte er in Schnepfenthal, gefördert vom Herzog von Sachsen-Gotha, Ernst II. Die durchweg männlichen Schüler sollten zu einem „gemeinnützigen, patriotischen und glücklichen Leben“<sup>3</sup> befähigt werden. Als neue pädagogische Elemente galten Natur und Reisen sowie die körperliche Erziehung. „In die Salzmannsche menschenfreundliche Anstalt hielten nicht nur die fortschrittlichen Bildungsinhalte und Bildungsmethoden“ Einzug, sondern auch ein neuer, freimütiger Geist, ein „fröhlicher“ Stil der Erziehung, der die althergebrachte körperliche Züchtigung, die „Zucht“ des Stockes, durch die „milde Zucht“ ersetzte, bei der viel mehr gelacht als gestraft wurde.<sup>4</sup>

In den „Nachrichten aus Schnepfenthal (Für die Eltern und Freunde der dasigen Zöglinge)“ von 1803 ist zu lesen daß auf die Gottesverehrung am 4. September 1803 durch Salzmann selbst, welchen die Zöglinge „Vater“ nennen durften, „die Aufnahme des kleinen Franz Schober in unsere Gesellschaft“ folgte, „die mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten verbunden war“. Bereits am 10. August abends „führte der Syndikus Derffel aus dem Österreichischen uns seine beiden Neffen Axell und Franz von Schober zu“.<sup>5</sup> Franz war also bis zur feierlichen Aufnahme als 56. Schüler der Anstalt bereits drei Wochen in Schnepfenthal gewesen.

Wie mag es ihm auf der Salzmannschule ergangen sein?

Zunächst mußte Franz mit einem nur stellvertretenden Vater, Christian Gotthilf Salzmann eben, vorlieb nehmen. Der um sieben Jahre ältere Bruder konnte ihm den Vater natürlich nicht ersetzen, ebensowenig der besagte Onkel und Bruder der Mutter, Joseph Derffel<sup>6</sup>, gleich dem Vater Gutsverwalter, dies auf Schloß Atzenbrugg unweit von Wien.

<sup>3</sup> Manfred Wolf, *Christian Gotthilf Salzmann*, in: „Freies Wort“, Suhl, 1.3.1997, 3.

<sup>4</sup> Ebd.

<sup>5</sup> Nachrichten aus Schnepfenthal. 1804 (unveröff.); Forschungs- und Landesbibliothek Gotha.

<sup>6</sup> Derffel ist dargestellt auf der *Charade „Der Sündenfall“* von Leopold Kupelwieser, und zwar der Dritte von rechts (Ernst Hilmar, *Schubert*, Graz 1989, Abb. 124). Zur Person siehe Werner Bodendorff/Ernst Hilmar, Art. „Derffel“, in: *Schubert-Lexikon*, hg. von Ernst Hilmar und Margret Jestremski, Graz 1997, 73.

Aus dem Jahre 1804 wird in den „Nachrichten aus Schnepfenthal“ vermeldet<sup>7</sup>, der Lehrer Föst sei mit Franz Schober, neben 28 anderen Schülern, im Schönschreiben zufrieden gewesen. Auch habe dieser gleich vielen anderen ein Examen in Botanik<sup>8</sup> bestanden. Dann taucht der Name Schober in den „Nachrichten“ einige Monate nicht auf, ehe Anfang 1805 der Abgang des nunmehr 16jährigen Bruders Axell aus Schnepfenthal vermerkt wird.<sup>9</sup> Wie Franz damit zurechtkam, ist nicht verbrieft. Immerhin besteht er im selben Jahr zwei Examina<sup>10</sup> und liefert eine gute Probearbeit ab.<sup>11</sup>

Als „Gesell der Schwimmkunst“<sup>12</sup> ist er nicht benannt. (Freilich, er ist einer der Kleinsten. Am 26. Januar 1806 werden die Schüler gemessen: Von 56 Zöglingen sind nur acht kleiner als er, darunter ein von Hardenberg und Henning von Münchhausen.) Aber auch im Zeichnen, worin er doch gewiß nicht ganz untalentierte war, erfährt er keine Erwähnung.<sup>13</sup>

Es ist mit Blick auf Schobers spätere Laufbahn erstaunlich oder auch bezeichnend, wie selten er unter den schulisch Besten genannt wurde. Wenn Müller seine schulischen Leistungen mit „Auch in Deutsch und Latein ragt er hervor“<sup>14</sup> hochlobt, so ist das aus lokalpatriotischer Sicht vielleicht verständlich, aber doch unzutreffend. Schober wird in jenen beiden Fächern innerhalb von drei Jahren nur je einmal lobend erwähnt, manch anderer Schüler fast monatlich einmal. Zudem scheint er im April 1806 in keinem der Schulfächer bei 35 ausgezeichneten Probearbeiten auf.

1806 wanderten Salzmann, einige andere Lehrer, und unter fast 30 Schülern sicherlich auch Schober, von Schnepfenthal in einem „heißen Marsch“ von mehr als 15 km nach Bad Liebenstein im Thüringer Wald, wo sie in der „dasigen“ Gastwirtschaft“ nahe der „alten verfallenen Burg“ übernachteten. Nächstentags ging es zum „herzoglichen Lustschlosse Altenstein“<sup>15</sup> mit Besichtigung der Altensteiner Höhle, sodann über Winterstein wieder zurück nach Schnepfenthal. So

---

<sup>7</sup> Vgl. Anm. 5, Jahr 1804, 14.

<sup>8</sup> Ebd., 59.

<sup>9</sup> Vgl. Anm. 5, Jahr 1805, 19.

<sup>10</sup> Ebd., 57 und 97.

<sup>11</sup> Ebd., 100.

<sup>12</sup> Vgl. Anm. 5, Jahr 1806, 12. Stück.

<sup>13</sup> Ebd., 11. Stück.

<sup>14</sup> Vgl. Anm. 1, 15.

<sup>15</sup> Vgl. Anm. 12, 79. Als ein weiteres „Ereignis“ wird in den „Nachrichten“ erwähnt, daß im Juli 1806 von Schülern und Lehrern in gemeinsamen Spiel Luftballons verfertigt und steigengelassen wurden (ebd., 16. Stück).

hat Schober wohl den Thüringer Wald nördlich und südlich seines Höhenweges, des Rennsteiges, mit erwandert.

Am 11. September 1806 ist in den „Nachrichten“ zu lesen:

„Franz von Schober, der seit dem 12. August 1803 als Zögling unserer Gesellschaft verbunden gewesen war, verließ uns heute in Begleitung seines Oheims, des Herrn Derffel, und reiste zu seiner Frau Mutter nach Wien ab, wo seine fernere Erziehung wahrscheinlich künftig besorgt wird. – Der Schmerz, den der Kleine bey seiner Trennung von seinen bisherigen Erziehern und Mitschülern äußerte, war uns allen rührend.“<sup>16</sup>

So endeten drei thüringische Jahre, die bekanntlich nicht die einzigen blieben. Bisher ist nicht erkundet, ob Schober in seinen zwölf Weimarer Jahren das kaum 50 km von dort entfernte Schnepfenthal wieder einmal aufsuchte. Es würde keineswegs überraschen, denn nicht von ungefähr protokollierte Franz von Hartmann im Januar 1826 in seinem Tagebuch, daß Schober im Freundeskreis „besonders vom herrlichen Leben in Schnepfenthal (erzählte)“.<sup>17</sup>

Man kann nur vermuten, welche der späteren Früchte der Saat der Salzmannschule entsprossen sind. Einen guten Boden für seine späteren vielfältigen Talente dürften sowohl die dortige musische Bildung als auch der „freimütige Geist“ und „fröhliche Stil“ bereitet haben.

---

<sup>16</sup> Ebd.

<sup>17</sup> *Schubert. Die Dokumente seines Lebens.* Gesammelt und erläutert von Otto Erich Deutsch, Leipzig 1964, 397.